



Beitrag zum Thema „Lerntherapie in Schule“

Blogparade von Susanne Seyfried

17. April 2023 – Vilshofen an der Donau – Bayern

Es war eine engagierte Mutter, die es mir ermöglichte, zum allerersten Mal Lerntherapie in einer Schule anzubieten. Sie hatte einen Sohn mit Legasthenie, der fernab von zuhause zur Schule ging und im Schulinternat wohnte. Sie setzte alle Hebel in Bewegung, führte Gespräche mit Lehrkräften, verhandelte mit der Schulleitung, studierte Stundenpläne und setzte es durch: Ihr Sohn durfte einmal vierzehntägig zwei Unterrichtsstunden ausfallen lassen und sich in dieser Zeit mit mir in der Schulbibliothek treffen. Für ihn waren diese zwei Stunden ein Lichtblick. Ein sicherer Hafen inmitten des Unterrichts- und Notendrucks. Seine Auszeit zum Luftholen und Krafttanken. Das war vor rund 4 Jahren.

Diese Erfahrung machte mir Mut und ich versuchte fortan, Lerntherapie in die Schulen zu bringen. Die ersten Anläufe liefen ins Leere, doch **Geduld zahlte sich aus** und inzwischen bin ich in zwei Schulen – beide in privater Trägerschaft – tätig.

Insgesamt betreue ich 6 Kinder. Genau wie in meiner lerntherapeutischen Praxis findet die Lerntherapie in den Schulen ausschließlich im Einzelsetting statt und sie wird in allen Fällen vom zuständigen Jugendamt im Rahmen der Eingliederungshilfe finanziert.

Die Erfahrungen, die ich mache, sind für beide Schulen vergleichbar und ausschließlich positiv:

- Ich hatte immer wunderbare, freundlich eingerichtete Räume, die mir manchmal ganz besondere Möglichkeiten eröffnen. Seit einiger Zeit ist es der Musikraum und nachdem dort unter anderem auch ein Klavier steht, darf sich eines meiner Therapiekinder jede Woche ein paar Minuten daran versuchen. Dadurch ist für dieses Kind **ein großer Traum in Erfüllung gegangen**.



- Die Kommunikationswege sind sehr kurz, oft hole ich die Kinder in ihren Klassenzimmern ab und es ist ein kurzes Gespräch mit der Lehrkraft möglich. Oder die Lehrkraft kommt kurz bei mir vorbei, wenn sie ein Anliegen hat.
- **Sowohl für die Kinder wie auch für die Familien ist es eine große Entlastung**, die Termine für die Lerntherapie nicht nachmittags in der Freizeit organisieren zu müssen.
- Für mich ist es sehr schön, als Lerntherapeutin auch mal vormittags arbeiten zu können, ich muss nachmittags nicht ganz so lange in der Praxis bleiben und habe mehr Zeit für meine eigene Familie.
- Und was für mich auch besonders wichtig ist: Ich habe wirklich das Gefühl, in den Schulen **ein gern gesehener Gast** zu sein. Wenn es Schwierigkeiten gibt, Termine verschoben werden müssen oder Ähnliches, finde ich immer ein offenes Ohr – egal ob Sekretärin, Hausmeister oder Schulleitung, alle unterstützen meine Arbeit so gut sie können. Gleichzeitig unterstützen ich die Lehrkräfte, indem ich ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehe, wenn sie Fragen zu einem Schüler oder einer Schülerin mit Lernschwierigkeiten haben, geeignete Lernmethoden in einem konkreten Fall brauchen oder Literatur zu Lernstörungen benötigen. Es ist eine richtig schöne, produktive Zusammenarbeit.

Nicht nur bei meiner Arbeit in den Schulen, auch im Gespräch mit vielen engagierten Lehrkräften, mit welchen ich in den letzten Jahren zusammenarbeiten durfte, merke ich, wie wenig selbstverständlich die Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Lerntherapeut:innen im Regelfall ist. Und das, obwohl die Vorteile auf der Hand liegen. Die Kinder und ihre Familien, die Lehrkräfte und die Lerntherapeut:innen, **alle können profitieren, wenn Lerntherapie zum Schulalltag gehört**. Es wäre schön, wenn wir aus diesen Erfahrungen lernen würden und irgendwann Lerntherapie fester Bestandteil der Schullandschaft wird.

Die Kosten für Lerntherapie werden von den Jugendämtern erst dann übernommen, wenn die Lernstörung bei einem Kind bereits zu einer **Beeinträchtigung seiner**



Teilhabe in der Gesellschaft führt, d.h. wenn es nicht altersgemäß und umfassend am Leben in der Gesellschaft teilhaben kann. Das ist schon dann der Fall, wenn aufgrund der Lernschwierigkeiten die Hausaufgaben so viel Zeit beanspruchen, dass für Freunde und Freizeit kaum noch Zeit bleibt, oder wenn die Hausaufgabensituation zu Spannungen in der Eltern-Kind-Beziehung führt. Bevor aber mit der Therapie begonnen werden kann, muss ein ausführliches Gutachten erstellt und ein zeitaufwändiges Antragsverfahren durchlaufen werden, was häufig bis zu einem Jahr in Anspruch nimmt. **Ein verlorenes Jahr, das die Situation der Kinder nur noch verschlechtert.**

Meine Vision ist, dass eines Tages Lerntherapie in den Schulen genau dieses Szenario verhindern kann. Lerntherapeut:innen könnten dann nicht nur Störungen behandeln, sondern vor allem präventiv arbeiten und in enger Zusammenarbeit mit den Lehrkräften genau die Kinder identifizieren und individuell fördern, die in der ersten oder zweiten Klasse der Grundschule Auffälligkeiten im Lernen zeigen. Wenn wir bereits in den ersten Schuljahren die Kinder so unterstützen könnten, wie sie es brauchen, könnten sie in vielen Fällen ihre Defizite so weit aufholen, dass es nicht mehr zu einer Beeinträchtigung ihrer Teilhabe in der Gesellschaft kommt. Die zeitintensive sowie kostspielige Förderung im Rahmen der Eingliederungshilfe würde in diesen Fällen überflüssig. Ganz davon abgesehen, dass **die mittel- und langfristigen Folgen einer Lernstörung für die betroffenen Kinder und ihre Familien deutlich abgemildert werden könnten.**

Marta Terrón

Psychologin
Klinische Neuropsychologin GNP
Psychologische Lerntherapeutin BDP
Systemische Beraterin

 marta-terron.de